

Allerheiligen 2017

*1. Lesung: Offenbarung 7,2-4.9-14 / 2. Lesung: 1 Johannes 3,1-3
Evangelium: Matthäus 5, 1-12a (Bergpredigt)*

Liebe Schwestern und Brüder!

In unserer Josephskirche hängt über dem Altar ein großes bronzenes Kreuz. Es ist ein großflächiges Relief, mit verschiedensten Szenen und Figuren rund um den Gekreuzigten. Im unteren Bereich sieht man eine große Menschenmenge, ein Gewimmel von unzähligen Gestalten. Sie erinnern an die Stelle in der Lesung, die wir gerade hörten: „eine große Schar aus allen Völkern und Sprachen, niemand konnte sie zählen.“ – Aus dieser Menge ragen zwei Gestalten mit klarer Kontur heraus.



Die eine, dem Kreuz abgewandt und uns zugewandt, zeigt uns ein Buch und deutet mit einem großen Finger darauf. Lange Zeit dachte ich, das sei der Evangelist Johannes. Aber die Künstlerin meinte das anders: Es handelt sich um einen Vertreter all jener heutiger Menschen, die keine Beziehung mehr zum Kreuz haben. Sie finden die Deutung des Lebens woanders: in Büchern, Zeitschriften, im Internet. Vielleicht hält die Figur unter dem Kreuz ja auch ein Tablet oder einen Laptop hoch.

Die andere Gestalt, sie ist dem Kreuz zugewandt, blickt konzentriert zu Christus, lauscht mit großer Hand hinter dem Ohr den letzten Worten Jesu. Diese Figur repräsentiert all jene, die in einer Beziehung zu Christus stehen. Die begreifen wollen, was der Herr sagt. Die sich von der Liebe Gottes, die sich am Kreuz gezeigt hat, inspirieren und motivieren lassen. Um dann in die Welt zu gehen; daher hat der Mensch mit der lauschenden Körperhaltung auch einen Wanderstab bei sich.



Dieser Mensch, dem Kreuz zugewandt und zum Aufbruch bereit – dieser Mensch ist eine gute Definition für die „Heiligen“. Heilige hatten Christus im Blick. Heilige waren nicht perfekte Menschen, aber sie wussten, dass sie auch mit ihren Schwächen und Grenzen zu Christus kommen durften. Auch die Heiligen hatten nicht für alles eine Lösung, aber sie fanden im Zeichen des Kreuzes immer wieder eine neue Orientierung. Sie glaubten, dass die Liebe Gottes am Ende alles eigene Versagen aufwiegt. Heilige vertrauten dem Wort Jesu: „Am Kreuz erhöht, werde ich alles an mich ziehen!“

Deshalb machen Heilige Mut! Sie sind Begleiter unseres Lebens. Sie geben Vorbild bei unserem Bemühen, Christus nicht aus dem Blick zu verlieren. Wenn wir die Heiligen ehren, dann danken wir Gott, dass Er sich in ihrem Leben ausgesprochen hat, und dass sie, die Heiligen, uns in ihre Gottesbeziehung mit hineinnehmen.

In der vergangenen Woche war ich mit Jugendlichen in Köln. Natürlich haben wir ausgiebig den Kölner Dom besichtigt. Der Kölner Dom wurde ursprünglich entworfen und begonnen – um einen Raum für die Verehrung der Heiligen drei Könige zu schaffen! Der „Dreikönigsschrein“ ist bis heute der eigentliche Blickfang im Dom. Außer den Dreikönigsschrein haben wir in der vergangenen Woche auch den Domschatz ausgiebig in Augenschein genommen. Und dort: unzählige Reliquienbehälter aus vielen Jahrhunderten! Aus Holz, Glas, Metall, eingewebt – alle möglichen Formen und Fassungen, um die leiblichen Überreste von Heiligen zu bewahren und zu ehren. Ehrlich gesagt, manch künstlerischer und religiöser Ausdruck rund um die Reliquiare bleibt uns heute fremd, auch nach einer spannenden Führung.

Dennoch: Nach den Eindrücken der letzten Woche möchte ich am heutigen Allerheiligenfest einmal einige Exponate aus meiner eigenen Reliquiensammlung präsentieren. Sie haben richtig verstanden! Auch ich besitze Reliquien – allerdings nur „zweiter Ordnung“, also Gegenstände, die von Glaubenszeugen berührt wurden, nicht deren Knochenpartikel.

Dieses kleine Holzkreuz ist aus einer alten Sperrholzplatte gesägt. Die Platte stammte aus dem „Dachauer Altar“, aus der Lagerkapelle im KZ Dachau (das „Antependium“, die senkrechte Sichtfläche unterhalb der eigentlichen Altarplatte). Als in den 1960er Jahren die Baracken des ehemaligen Konzentrationslagers aus hygienischen Gründen abgebrochen wurden, gelangten die Altarteile zur Schönstatt-Gemeinschaft nach Vallendar; und dort hat mir ein alter Schönstatt-Priester das Kreuzchen überreicht. Soweit die Vorgeschichte. Warum ist das eine „Reliquie“ bzw. eine „Berührungsreliquie“? Weil am Dachauer Altar der selige Karl Leisner seine erste und einzige Messe gefeiert hat. Karl Leisner, ein Theologiestudent aus dem Bistum Münster, war mehr als fünf Jahre inhaftiert; hinter Stacheldraht empfing er heimlich die Priesterweihe. *Karl Leisner gehörte zu jenen, die „um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden“, von denen im heutigen Evangelium die Rede ist.* Im Sommer 1945 starb er, sein Grab ist unweit des Grabs des hl. Viktor im Xantener Dom.



☞ Das kleine Kreuz lässt mich fragen: Wie weit bin ich bereit, für meine Überzeugungen einzustehen? Wie leidenschaftlich bin ich als Priester? Wie ernst nehmen wir als heutige Christen unser Christsein?

Dann habe ich hier eine kleine laminierte Karte, darin eingeschweißt **ein kleines Stück Stoff**. Das Kärtchen hat mir vor einigen Jahren mein Neffe aus Indien mitgebracht. Er war in Kalkutta und hat dort das Grab der hl. Mutter Teresa besucht und nach einem Souvenir für seinen Onkel gefragt. Das kleine Textilteilchen stammt vom berühmten Sari der Mutter Teresa, von jenem weißblauen Gewand, durch das sie ihre



Zugehörigkeit zu den indischen Frauen zeigen wollte. Sie hatte ihr europäisches Ordenskleid abgelegt und wollte als „Gleiche und Gleichen“ leben – und so auch in die Slums gehen, zu den Ärmsten der Armen. *Mutter Teresa gehörte zu den „Barmherzigen“, von denen heute in der Bergpredigt die Rede ist.*

☞ Das kleine Stück Sari lässt mich fragen: Wie weit bin ich bereit, mich auf Andere, die evtl. ganz anders leben, einzulassen? Wann bemühe ich mich ernsthaft, „an die Ränder“ zu gehen? Wie ernsthaft und wie konsequent ist mein soziales Empfinden?

Und hier: ein ganz **alter Rosenkranz**.

Nicht von einer Heiligen oder von einem Seligen – sondern von meinem Großvater. Mein Opa ist schon vor über 30 Jahren gestorben, der Rosenkranz hat vermutlich schon Krieg und Vertreibung erlebt. Ich fand ihn später beim Auflösen der Wohnung, zwischen den Sprungfedern der Matratze, wohin er irgendwann beim Beten mal hin gerutscht und dann nicht mehr gefunden worden ist.

Mein Opa gehörte zu jenen, „die ein reines Herz haben“, wie wir gerade hörten. Meine Großeltern gehörten

noch zu jener Generation alter Menschen, die nicht jede freie Minute vor dem Fernseher verbrachten – sondern die viel beteten, auch für mich, für die Familie, für die Kirche. – Der alte Rosenkranz erinnert mich daran, dass wir Heutigen unseren Glauben immer auch und vor allem durch Andere überliefert und vorgelebt bekamen. Dass wir in einer Tradition von Familie, Volk, Kirche, Kultur stehen – und dass wir unsrerseits Weitergebende sein dürfen und sein müssen.



☞ Der alte Rosenkranz lässt mich fragen: Wie weit beschäftigt mich die Frage, ob auch ich den Glauben weitergebe? Ob auch ich Andere teilnehmen lasse, nicht zuletzt durch mein Beten für sie?

Und schließlich, die vierte und letzte „Reliquie“, mein Favorit: in einer durchsichtigen Kunststoff-Schatulle, auf Schaumstoff gebettet. Kein Mammutknochen – sondern meine eigene Taufkerze. Sie brannte am 24. Mai 1970 in Vreden St. Georg. Sie brannte bei der Erstkommunion, die damals noch im 2. Schuljahr war. Sie brannte am Tag der Erstbeichte, damals im 3. Schuljahr. Sie brannte bei der Firmung, damals mit 12 Jahren. Sie brannte 1998 bei der Diakonenweihe und 1999 bei der Priesterweihe im Paulusdom in Münster. Und weil es dort ziemlich zugig war, ist sie fast ganz abgebrannt und verlaufen. Und so wird sie aufbewahrt, meine Taufkerze. Denn der Tag der Taufe war der wichtigste Tag meines Lebens. Da wurde mir jenes „Siegel auf die Stirn gedrückt“, von dem gerade in der ersten Lesung die Rede war. Da wurde mir auf den Kopf zugesagt, was wir in der zweiten Lesung hörten: „Wir heißen Kinder Gottes, und wir sind es.“ Da wurde mir das Taufkleid angelegt – und *ich gehöre somit zu jenen, die „in weißen Gewändern vor dem Thron“ stehen dürfen*. Ich bin Teil derer, „die aus der großen Bedrängnis kommen“, die „ihre Gewänder im Blut des Lammes weiß gemacht haben“, so hieß es in der ersten Lesung. Für all das steht die Taufkerze bzw. die Erinnerung an meine Taufe.



☞ Die Taufkerze lässt mich fragen: Wie weit nehme ich ernst, dass ich zur Heiligkeit berufen bin? Wie weit rüttelt es mich auf, dass Gott mir zutraut, nicht im Mittelmäßigen stecken zu bleiben, sondern mich nach dem Wahren und Guten auszustrecken? Dass ich nicht passiv dahindümpel, meine Lebenszeit verplempere, sondern ernstmachen soll mit dem Wort der zweiten Lesung: „Jeder, der dies von ihm erhofft, heiligt sich, so wie Er heilig ist.“

Ich kann die ganze Aufregung um Reliquien, die immer wieder künstlich aufflammt, nicht verstehen. Die Reliquien erzählen von den Heiligen. Die Reliquien stellen Fragen. Die Heiligen geben Antworten. Damit ich Antwort gebe auf den Ruf Gottes an mich, an unsere Zeit.

Sammeln auch Sie Reliquien! Ganz persönlich! Denn ganz persönlich will Gott uns ansprechen. Auch und gerade am heutigen Tag!
Amen.

Fotos: Anja Ruffer